

Universitätsbibliothek Paderborn

**Phamenophis oder Versuch einer neuen Theorie durch
den Ursprung der Kunst und Mythologie**

Dornedden, Karl Friedrich

Göttingen, 1797

II. Angabe des Grundes, warum der unter der Gestalt eines sitzenden Menschen vorkommende Jahrsgnomon (Amenophis) im Alterthume für die Statue des Griechischen Heros Memnon gehalten worden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49192](http://urn.nbn.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-49192)

II.

Angabe des Grundes, warum der unter der Gestalt eines sitzenden Menschen vorkommende Jahrsgnomon (Amenophis) im Alterthume für die Statue des Griechischen Heros Memnon gehalten worden.

Ich muß gleich anfangs erinnern, daß ich hier diesen Grund nicht ausführen, sondern nur andeuten und zwar nur sehr unvollkommen andeuten kann. Denn, wenn die Sache in einer gewissen Allgemeinheit gedacht wird, so steht die Beantwortung der Frage: warum der unter der Gestalt eines sitzenden Menschen vorkommende Jahrsgnomon (Amenophis) für die Statue des Memnon gehalten worden; die Beantwortung einer andern Frage voraus, nämlich diese: warum Herodot und mit ihm das ganze Alterthum die Griechischen Götter mit den Aegyptischen für einerlei halte; warum er z. B. sage: „der Gott Pan ist derjenige, welchen die Aegypter den Gott Mendes nennen; „Osiris heißt bei den Griechen Dionysos; Die Isis

Q.

nen-

„nennen die Griechen Demeter“ u. s. w. Und das ist eine Aufgabe, die in der ganzen alten Litteratur vielleicht die schwierigste und weitläufigste seyn möchte. Zwar weiß ich sehr wol, daß, da nach der bisherigen Anschauungsweise der Griechischen und Aegyptischen Götter die Sache schlechterdings unerklärbar und unbegreiflich war, man den Knoten gewaltsam zerhauen und sich mit einer, seit Psammetichus Zeiten anhebenden, Verschmelzung der Griechischen Religion in die Aegyptische und so umgekehrt begnügt hat. Allein ohne zu erwägen, daß diese Verschmelzung wo nicht mehr, doch gewiß nicht weniger räthselhaft ist, als das Räthsel, dessen Auflösung durch sie vermittelt werden sollte: so ist so gar das Factum der Zeit nach falsch, in Ansehung deren, in wie fern es bloß ausdrücken soll, daß man die Aegyptischen Götter mit den Griechischen für einerlei gehalten habe, es weit über Psammetich's Zeiten hinaus, Jahrhunderte vor Homer jenseit der Epoche des trojanischen Krieges gesetzt werden muß; mithin zu einen Zeitpunkt, wo schlechterdings alle eine Verschmelzung der Griechischen Religion in die Aegyptische begünstigenden Umstände fehlen, dergleichen die Epoche des Psammetichus durch Einführung der Griechischen Exegeten und andere Sachen herbeiführen sollte.

Sch

Ich will ein Beispiel aus Homer anführen aus dem erhebet, daß das, was man Verschmelzung der Griechischen Religion in die Aegyptische nennen will, bei weitem über das Homerische Zeitalter hinaus gesetzt werden müsse.

Homer führt den Nil mit einem Epitheton auf, das, in wie fern es nicht ein gewöhnliches Epitheton von Flüssen überhaupt ist, etwas charakteristisches in Absicht auf den Nilfluß zu sagen scheint: er nennt ihn *Διοτερης*. Die Unzulänglichkeit der Erklärungen, die die ältern Ansleger Homers versucht haben, verrath sich theils dadurch, daß ihre Erklärungen nicht das geringste aus sagen, das den Nil von allen oder von den meisten Flüssen der Erde unterschiede, und theils dadurch, daß sie nicht mit den Bedeutungen übereinstimmen, die der weitere Sprachgebrauch mit diesem Worte, zu Folge einer ihm zum Grunde liegenden ursprünglichen Bedeutung, verknüpft. Wir wollen also unter der Voraussetzung, daß man schon zu Homers Zeiten von den Aegyptischen Göttern in Verhältniß zu den Griechischen eben so gesprochen habe, wie man zu Herodots Zeiten von ihnen sprach, eine Erklärung von diesem Worte versuchen, deren Richtigkeit in so fern anerkannt

werden muß, als sie den beiden angegebenen Erfordernissen vollkommen entspricht. — Der ägyptische Gott, den die Griechen mit dem Homerischen Zeus für einerlei hielten, ist der Osiris *p*). Wir können also vorläufig, Statt Διονύσος, Osirianer *p*) sehen. Und nun ist die Frage: in wie fern vom Nil gesagt werden könne, daß er ein Osirianer *p*) seyn. Der Wörterklärung nach kann 'Οσιριανερ *p*) nichts anders seyn, als ὁ πετομενος αμα 'Οσιριδη, qui fluit, labitur par Osiridi, vna cum Osiride; denn so verlangt es die Analogie der Sprache *q*). Osiris heißt das Sonnenjahr; und folglich sagt der Ausdruck: „der Nil ist ein Osirianer *p*)“; nichts mehr und nichts weniger, als: Nilus labitur (exundat) par anno solari, vna cum anno solari: der Nil schwollt zugleich mit dem Anfange des Jahres an; er ist ein jährlich zugleich mit dem Anfange des Jahres anschwellender Fluß.

Da

p) Die beweisende Stelle steht bei Pindar (Pyth. IV. p. 239. ed. Paul. Steph.), der dem Nil den Namen des Sohnes des Kronus, d. i. Jupiters giebt: τεμενος Νειλοιο Κρονιδα. Denn Neilos steht hier, in wie fern unter dem Worte nicht der Fluß, sondern die 365-tägige Zeitbestimmung verstanden wird, Statt des Osiris. S. unten p. 21. folg.

q) Zum Beispiel nach Il. XVI 149., wo von Achill's Pferden gesagt wird: αμα πνοιησι πετεσθην.

Da nun nach Pindar bereits erwiesen ist, daß zu seiner Zeit der Osiris der Aegypter mit dem Zeus der Griechen für einerlei gehalten worden: so glaube ich auch als erwiesen annehmen zu können, daß Homer den Nil nur insofern *Διοπέτης* genannt habe, als man zu seiner Zeit unter dem Zeus das Sonnenjahr verstand. Und wenn das ist, — wie es schlechterdings sehn muß, — so ist auch erwiesen, was der Ausdruck: „der Nil ist ein *Διοπέτης*“, sage; so ist erwiesen, daß dieser Ausdruck in der Homerischen Sprache nichts anders sage, als: „der Nil ist ein jährlich zugleich mit dem Anfange des Jahres anschwellender Fluß; ein *ποταμός*, ὃς ἀμα Διο πετεται; oder ohne Umschreibung, ein *ποταμός Διοπέτης*,! — Ein den Nil charakterisirenderes und der Simplicität des Homerischen Zeitalters entsprechenderes, Epitheton giebt es nicht r)!

Ω 3

Und

r) Es enthält von den Eigenthümlichkeiten, die der Nil vor so vielen Flüssen voraus hat, gerade die auffallendste und gerade die einzige, von der die Aegypter wußten und wissen konnten, an der ihnen am meisten lag, und der sie am häufigsten unter mancherlei Figuren und Tropen erwähnten. — Nach Solin (Polyhist. c. 32. ed. Salmas.) drückten sie sie so aus: *fontem Nili excitari siderum motibus*. Fons Nili steht hier Statt *aqua Nili*, und beides

für

Und was folgt nun aus dieser Erklärung
des

für den Nil selbst. Folglich ist der Ausdruck: *sontem Nili excitari*; gleichbedeutend mit dem: *Niluu. augeri, increscere*. — „*Siderum motibus*“ ist aus der astronomischen Sprache der Römer zu erklären, nach der es theils den Aufgang gewisser Sterne, und theils den Eintritt derselben in gewisse Zeichen des Himmels bezeichnet. Das Anschwellen des Nils hob mit dem Aufgang des Sirius und mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen an. Folglich sagt der ganze Ausdruck: *sontem Nili excitari siderum motibus*; nicht mehr und nicht weniger, als: das Anschwellen des Nils ereigne sich mit dem Aufgange des Sirius und dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen. Mit dem Aufgang des Sirius und dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen fing auch das Canicularjahr der Aegypter an (S. Gablonzki Panth. Aegypt. p. 51. Artik. Sothis); und so sagt der Ausdruck nicht mehr, als was das Homerische Epitheton so treffend sagte: der Nil sey ein *ποταμος Διηπειρης*, d. i., ein alle Jahr mit dem Anfang des Jahrs anschwellender Fluß.

Was Solin durch „*sontem Nili excitari siderum motibus*“ ausdrückt, drücken die Aegypter nach Porphyrius (Quæst. Homer. 28.) auch anders so aus: *τον Νειλον εχειν τας πηγας δι ερανω*, d. i., der

des berühmten Homerischen Nilepithetons? Dass
der

der Nil schwelle alle Jahr mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen und mit dem Aufgang des Sirius an und, in wie fern der Aegypter von der Ursache der jährlichen Nilüberschwemmung nichts wusste: in so fern sagte er auch: *τον Νείλον ἔχειν τας πηγας εἰν τοπανοῖς αὐτοῖς*, d. h., er wisse nicht, warum der Nil alle Jahr mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen und mit dem Aufgang des Sirius anschwelle. —

Ich will jeho versuchen, die Bedeutungen des Wortes *Διηπετης*, die der weitere Sprachgebrauch damit verbunden, aus der angegebenen Bedeutung desselben, als der ursprünglichen, allem weiteren Sprachgebrauche zum Grunde liegenden, zu entwickeln.

Ernesti macht zu dem ersten Homerischen Hymnus auf die Aphrodite, wo *οὐανοι διηπετεις* vorkommen, diese nichtssagende Anmerkung: Barnesius miratur epitheton, quod h. l. sit: *in aere volantes*. Sed etiam poetis Latinis *aves coelo lapsae* dicuntur *coelestes*. Wenn Barnes im Euripides (Bacch. v. 1266.) von einem *Αἰθρῷ λαυπροτερος ναι διηπετετερος* las: so hatte er allerdings grosse Ursache sich zu wundern, wie Vögel *διηπετεις* heißen können.

der Griechen Zeus ursprünglich nichts anders, als
der

könnten. Denn er sahe zwischen der Bedeutung, die das *δύπτεις* im Euripides hatte, und der, die es im Homer etwa haben könnte, nicht die gerinaste Verbindung. Was sind also *οἴων δύπτεις*? Zuerst, können es solche Vögel seyn, die zugleich mit dem Zeus, d. i., mit dem Jahre fliegen: *aves annis singulis advenientes, migratoriae; Zugvögel!* — Besonders könnten sie dies deshalb wol seyn, weil der Aphrodite lauter Zugvögel geheiligt waren. So waren ihr nach Melian (Histor Animal. Lib. X. c. 34) die Schwalben geheiligt, und eine gewisse Taubenart, die ihr ebenfalls heilig war, zog mit ihr alle Jahr aus einer Stadt in Sicillen nach Libyen, um die Göttin unter Wege zu bedienen (a. a. D. B. IV. c. 2.). Die *οἴων δύπτεις* könnten also wol dieser Ursache wegen in dem Homerischen Hymnus Zugvögel seyn. Auch der Zusammenhang mit dem gleich darauf folgenden: *Κυπρίς-εδαμασσατο* —

'Οιωνες τε δύπτεις, ναι Ιηρία παντα,
scheint dafür zu stimmen, weil, wenn man *οἴων δύπτεις* für Vögel überhaupt und nicht für eine besondere Art von Vögeln nimmt, nicht besonders erhellt, warum der Erwähnung der Thiere überhaupt eine besondere Erwähnung der Vögel vorhergeht. Aber wenn auch *οἴων δύπτεις* wol

Zng:

der Osiris der Aegypter, d. i., nichts anders, als
das

Zugvögel seyn können: so brauchen sie es doch nicht, der Bedeutung des *διπτερης* nach, schlechters dings zu seyn. Sie können der bloßen Wortbedeutung nach auch wol etwas anders seyn und was? — Man muß auf die Definitionen achten, die die alten Philosophen von der Zeit geben. Eratosthenes definirte sie durch ein „iter solis“; und Plato „per coeli conversionem oder conversionis circuitum“ (S. Colleg. Conimbr. in Physic. Aristotel. Lib. IV. c. 10.). Also segten die alten Philosophen das Jahr, als einen Cyclus, Statt der sogenannten absoluten Zeit überhaupt; denn solis iter und coeli conversio oder conversionis circuitus ist nichts anders, als ein Jahr. Und was folgt daraus für unsere Absicht? Dieses, denke ich, daß, wenn irgend einem Subjecte das Prädicat, daß es *διπτερης* sey, beigelegt wird, ihm dadurch so wol ein Prädicat des Jahrs als der absoluten Zeit beigelegt werden könne. — In wie fern Vögeln, durch das Wort *διπτερης*, ein Prädicat des Jahrs beigelegt wird, in so fern sind diese Vögel Zugvögel und, in wie fern Vögeln, durch das Wort *διπτερης*, ein Prädicat der bloßen Zeit beigelegt wird: in so fern sind diese Vögel — was? — Nihil tempore velocius — schnelle Vögel! Mithin ist das Wort *διπτερης*, wenn es von Vögeln in der zweiten Bedeutung gesagt wird, nur

das Sonnenjahr gewesen, ist so ganz fremd eben nicht.

ein ungewöhnlicheres Epitheton für das gewöhnlichere, nach dem Vogel τρυπεῖ heißen (Odyss. 133.)

Ich will an einem Beispiele zeigen, daß den alten Dichtern die Idee, die Schnelligkeit von etwas durch die Schnelligkeit der Zeit auszudrücken, nicht fremd gewesen. Hesiod (Theog. v. 269.) sagt von den Harpyien.

*'Αι δὲ ἀνεμον πνοιηστι ναι διωνοις ἀμ' ἐπονται
Ωνειρς πτερυγεστοι" μεταχρονιαι γαρ λαλλον.*

Herr Voss, der besonders scharfsichtig in Dingen ist, von denen man gern näher unterrichtet seyn möchte, versucht sich in seinen mythologischen Briefen auch an einer Erklärung der letzten Worte: μεταχρονιαι γαρ λαλλον. Er eisert, daß man sie nicht erklärt habe und erklären wolle; macht große Anstalten, und hebt sich am Ende in seiner Manier durch poetischen Schwung — über die Lust hin: „Es scheine, χρονος, von χρω, ich vollende, „weun wir dem Etymologikon trauen dürfen, be- „deute Vossendung der Zeit durch die Gestirne, „Umlauf, umlaufender Himmel: wie orbis, mun- „dus, signa. Ein ähnliches Wort sey ωρος, Be- „grenzung, Zeit, Jahr; — — — und μετεωρος, „zu den Himmelszelchen erhöhet, dasselbige, was

1148

nicht. Wenigstens hat das Urtheil eines einse-
henden

„μεταχρονιος, wie schon der Etymolog anmerkt“. —

Also heisse: μεταχρονιαι γαρ ταλλον:

Denn, sie heben sich über die Luft hin.

Herr Voß hätte sich den Lustgang ersparen kön-
nen. Wenn Homer (Odyss. Lib. II. 148.) von Adlern
sagen konnte: ἐπετοντο μετα πνοιης ἀνεμοιο; so
konnte auch Hesiod von den Harpyen sagen:
ἐπετοντο μετα χρονω oder welches eben so viel
heisst: μεταχρονιαι γαρ ταλλον, d. i., sie slogen
zeitschnell. —

Nun weiter. Zwei Hauptprädicta der Zeit sind
1. daß ihre Succession continuirlich und 2. daß
sie gleichförmig sey. Nach dem ersten bildete sich
in dem Worte διπτης der Begriff eines continuir-
lichen, ununterbrochenen Fließens; daher sagt Hip-
pocrates (de morb. Mulier Lib. I. p. 599. ed.
Foel.): ἦν δε γονος ἀποθηση διπτης: quod si
genitura continuo cursu (ununterbrochen) defluat.
Und nach dem andern bildete sich in dem Worte
διπτης der Begriff einer gleichförmigen ruhigen
Bewegung; und so braucht es Euripides in der
angeführten Stelle von der gleichförmigen ruhigen
Bewegung des Luftathers und daher für helteres
und klares Wetter überhaupt. Die Scholiasten
übersetzen es in dieser Hinsicht durch διαρυης. —

Den

henden Mannes aus einer Stelle Ovids, es so geschlossen s). Auch scheint Horaz darauf anzuspielen, wenn er dem Jupiter, zur Regierung der Jahreszeiten, die Horen zugesellt t). Und selbst im Homer finden sich die redendsten Beweise. Denn, wenn er sagt:

Ἐννέα δε βεβαῖοι Διος μεγαλε ἐνιαυτοι u);

wenn er sagt:

Οσται γαρ νοντες τε, ναι ημεραι εη Διος εισιν v);
so ist ja wol offenbar, daß die „ἐνιαυτοι Διος“
keine andere Jahre seyn können, als die unter dem
Worte Zeus verstandenen. — Wenn Tage und Nächte,
als die Einheiten, aus denen die unter dem Worte
Zeus verstandenen Jahre zusammengesetzt sind, in
einem

Den Grund der späteren Bedeutung des Homerischen Nil: Epithetons können wir hier nicht auss
geben.

s) Heynii Opusc. acad. T. I. p. 206. — Modo Iovis nomen declaravit το Ιειον omnino, modo symbolice varia, vt anni partes declaratae per Iovem puerum et adultum, ex Ovid. Fastor. III. 437. —

t) I. od. 12. 15. — — — variisque mundum — temperat horis.

u) Il. Lib. II. 134.

v) Odyss. Lib. XIV. 93.

einem dieser Jahre als anfangend gesetzt werden: so gehen diese Tage und Nächte aus diesem Jahre (dem Zeus) hervor; sind vom Zeus gesandte Tage und Nächte: *en θιοι έτοι!*

Die Richtigkeit der Erklärung des Worts Διτηρης also vorausgesetzt; welches nach der von Pindar angezogenen Stelle sehr wol vorausgesetzt werden kann; vorausgesetzt, daß das Wort Διτηρης nur unter der Bedingung befriedigend erklärt werden könne, daß dem Homer oder dem Zeitalter vor ihm der Zeus gerade das gewesen sey, was den Aegyptern der Osiris war; welches sich durch die That beweiset; dies also vorausgesetzt, so folgt: daß schon das vorhomerische Zeitalter die Aegyptischen Götter mit den Griechischen für einerlei gehalten, d. i., die Identität seiner Götter mit den Göttern Aegyptens anerkannt habe. Nun aber waren Aegyptische Götter und mit ihnen die Griechischen ursprünglich nichts weniger als Götter, was wir so nennen. Die Götter Aegyptens waren nichts anders, als Schriftzeichen einer Schriftart, die die heilige hieß. Und Götter hießen diese Schriftzeichen, um die Benennung derselben, als heiliger Schriftzeichen, zugleich mit ihrer Form, als personifizirter heiliger Schriftzeichen,

zeichen, übereinstimmender zu machen ^{w)}). Man sieht also wol, was die behauptete Identität der Griechischen Götter mit den Aegyptischen sagen will: von einer Identität des Begriffs der Gottheit kann nach ihr die Rede nicht seyn; welches ohne ein halbes Wunder bei so verschiedenen Nationen, als Griechen und Aegypter waren, auch nicht wol zu begreissen wäre; sondern von einer Identität der Sache, die durch Griechische und Aegyptische Götter, als personificirte heilige Schriften bezeichnet wurde. Und diese ist ohne alles Wunder sehr wol zu begreissen. Denn, wenn man erwägt, daß es in der Natur einer Objectenschrift liegt, daß sie dem Zwecke ihrer Bestimmung als einer Schrift, d. i., ein bleibendes Denkmal für etwas zu seyn, nur sehr unvollkommen entspricht; wenn man erwägt, was für große Anstalten getroffen worden, um sie ihrer Bestimmung entsprechender zu machen; daß man die Gegenstände derselben heiligte, sich zu ihnen in eben

w) Siehe unten p. 180. und in der Abhandlung über den sogenannten Thierdienst der Aegypter, wo zugleich der Grund angegeben ist, warum eine Schrift mit der auch nicht ein Wort geschrieben wurde, das, selbst auf die entfernteste Weise, auf etwas Heiliges oder Göttliches Bezug gehabt hätte, gleichwol die heilige Schrift heißt.

eben solche Verhältnisse fehle, als in welchen man zu heiligen Wesen oder zu der Gottheit wol zu stehen pflegt; daß man für einzelne Schriftzeichen Tempel erbaute, diesen Priester zugesellte u. d. g.; wenn man dies erwägt und bedenkt, daß alle diese großen getroffenen Veranstaltungen lediglich der Sache wegen getroffen worden, zu deren Aufzeichnung man sich dieser Schrift bediente: so ist offenbar, daß diese Sache etwas der Art betroffen haben müsse, ohne dessen mehr oder weniger Vollkommen oder unvollkommen Aufzeichnung schlechterdings kein Volk fertig werden kann; mithin etwas der Art, daß die ersten und nothwendigsten Bedingungen zur physischen Subsistenz eines armen Volkes enthält. Die nothwendigsten Bedingungen zur physischen Subsistenz beginnender Völker müssen, wie viel auch zufällige Umstände in dem Mehr oder Weniger ändern mögen, bei allen Völkern sich nicht nur gleich, sondern auch dieselbigem seyn. Und so sieht man wol ein, wie die Sache, die die Aegypter durch ihre Götter, als personificirte heilige Schriftzeichen, bezeichneten, mit der einerlei seyn können, die die Griechen durch ihre Götter, als personificirte heilige Schriftzeichen, bezeichneten, d. i., den Grund der Identität der Griechischen Götter mit den Aegyptischen.

Doch

Doch muß ich den Leser recht sehr ersuchen, daß wenige, was hier von der Beschaffenheit Griechischer Götter gesagt ist, völlig so anzusehen, als ob es gar nicht gesagt wäre. Denn, da die Sache noch durchaus im Dunkeln liegt und sehr verwickelt ist, so bescheide ich mich gern, daß vor vollständiger Ausführung der Idee im Ganzen, womit es nicht sogleich geschehen und was von dem weitumfassendsten Umfange ist, selbst bei den geübtern Lesern, die in den Griechischen Göttern nichts anders, als einen polytheistischen Anthropomorphism zu sehen gewohnt sind, Missdeutung und Missverständniß unvermeidlich sey. Es soll hier auch aus der Identität der Aegyptischen Götter mit den Griechischen, nur der einzige Umstand erläutert werden, warum ein Fahrsgnomon für die Statue eines Griechischen Heros gehalten worden; ein Umstand, den ich so gar, der Verständlichkeit des Uebrigen unbeschadet, hätte ganz übergehen können, weswegen ihn auch der Leser nach Gutbefinden ganz übergehen kann. —

Die Sache, die durch Aegyptische Götter, als Schriftzeichen, bezeichnet wurde, beschränkte sich auf den Aegyptischen Kalender und, wenn die Griechischen Götter mit den Aegyptischen einerlei waren,

waren, so mußte sich auch die Sache, die durch Griechische Götter, als Schriftzeichen, bezeichnet wurde, auf den Griechischen Kalender beschränken. Die Griechischen Heroen waren nur Halbgötter (*Halbgötter*); und wenn wir den Ausdruck im strengsten Sinne nehmen und im Verhältniß zu der Identität der Griechischen Götter mit den Aegyptischen anwenden wollten: so würde folgen, daß die Griechischen Heroen halb in den Griechischen Kalender gehört hätten. Und damit hat es auch seine Richtigkeit. Man betrachtete sie zwar nicht als Zeichen für Tage, Wochen oder Monate, aber sie waren mit dem Griechischen Kalender und mit der Griechischen Chronologie aufs genaueste verbunden. Der Griechen knüpfte an sie die Geschichte seiner Götter, d. i., die Geschichte seines Kalenders ^{w).} Sie dienten zu Epochen und Aeren; machten sogar einen eignen Cyclus, den sogenannten Heroencyclus aus, nach dem alle ältere Geschichte berechnet und auf den alle Chronologie ge- gründet wurde. Da wir nun das Factum vor uns haben, daß ein Jahrsgnomon für die Statue

eines

^{w)} S. unten p. 35 und 85 und folg. in der Anmerkung, wo diese Behauptung nach einer Stelle aus Homer und Clemens von Alexandrien bestätigt wird.

eines Griechischen Heros gehalten worden, so lässt sich nach dem bisherigen, nachdem wir wenigstens die Möglichkeit eingesehen haben, daß zwischen einem Aegyptischen Fahrsgnomon und einem Griechischen Heros wol eine Aehnlichkeit Statt finden könne, davon kein anderer Grund angeben, als der: daß der Gebrauch, den man von dem Thebanischen Koloss, als Fahrsgnomon, in dem Aegyptischen Kalender mache, im wesentlichsten mit dem über eingekommen sey, den man von dem Memnon, als einem Griechischen Heros, in dem Griechischen Kalender mache. — Zwischen zwei so gänzlich verschiedenen Dingen, als ein Fahrsgnomon und ein Griechischer Heros ist, konnte gleichwohl in einem Punkte Aehnlichkeit Statt finden. Der Thebanische Koloss, der als Gnomon mit dem Memnon Aehnlichkeit hatte, war überdem in menschlicher Gestalt und, da man Griechischen Heroen nach ihrem Tode Statuen zu errichten pflegte; so konnten die Griechen um so weniger Bedenken tragen, den Thebanischen Koloss für die Statue zu halten, die dem Griechischen Memnon nach seinem Tode errichtet worden. —

Mehr lässt sich darüber mit Zuverlässigkeit nicht bestimmen.